

(Scheune, Ställe, Kohlenschuppen, Waschhaus) errichtet ist, gewährt einen reizenden Blick ins Muldental, das im Nordwesten von den schöngeschwungenen Linien des Trebsener Kollmbergs und dem Nachbarstädtchen Trebsen begrenzt ist.

Der Pfarrneubau leitete in würdiger Weise eine Reihe von Ereignissen ein, die für das kirchliche Leben der Parochie von einschneidender Bedeutung geworden sind. Schon vor 1845 wurde von den Filialortschaften der Antrag gestellt, daß die Parochie Cannewitz von Merchau getrennt und selbständig gemacht werde. Nach langen Verhandlungen vollzog sich die Separation trotz des Widerspruches der Muttergemeinde im Jahre 1853. Der neuen Pfarrei wies man sämtliche Besitztümer des bisherigen Diakonats zu: sie erhielt außerdem die Einkünfte, die der Merchauer Pfarrer bisher aus Cannewitz bezogen hatte im Betrage von 75 Talern 5 ngr. 1 Pf., wogegen der Cannewitzer Pfarrer seine bisher aus Merchau bezogenen Einkünfte (47 Taler 20 ngr. 8 Pf.) an den Merchauer Kollegen abtrat. Das frühere, im Jahre 1810 neu gebaute Diakonat verkaufte die Kirchfahrt Cannewitz an die Merchauer Schulgemeinde, die es zum Kantorate eingerichtet hat.

Daß die Merchauer in diese Abtrennung nur ungern einwilligten, begreift sich aus mehr als einem Grunde. Hätte man im Jahre 1853 das außerordentliche Wachstum der Merchauer Seelenzahl, das die Erhaltung eines zweiten Geistlichen empfehlenswert gemacht hätte, voraussehen können, so würde man von Seiten der Kirchbehörde vielleicht weniger bereitwillig dem Wunsch der Cannewitzer entgegengekommen sein. Während nämlich die Stadt Merchau im Jahre 1832 nur 581 Einwohner zählte, hat sich diese Ziffer bis zur Gegenwart mehr als vervierfacht. Es hängt dies damit zusammen, daß das ursprünglich fast ausschließlich Ackerbau treibende Städtchen sich zu einem Industrieorte auswuchs. Der Begründer der hiesigen Industrie ist der K. S. Kommerzienrat Karl Richard Hessel, der, einer Merchauer Familie entsprossen, die Farbenwerke seines Vaters und Onkels aus bescheidensten Anfängen zu bedeutendem Umfange brachte. Seine Fabrik, weit über 150 Arbeiter und Beamte beschäftigend, hat sich 1891 in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Neben den Farbenwerken ist die Kartonpapierfabrik von Oskar Rommel und Co., die Lackfabrik von Hessel, Foll und Co., die

Fabrik für keramischen Kunstdruck von Nitzke und Co., die Luxuspapierfabrik von Bernhard Mierisch, die Tonwerke von F. Gramp, die Zementwarenfabrik von A. Sternkopf, die Ofenfabrik von Martin Fischer, die lithographische Anstalt von Pönisch und Drechsel, die Dampfziegeleien von Gustav Schmidt und Louis Curt Schmidt zu nennen. Auch in der Nähe Merchaus sind ansehnliche Fabrikanlagen geschaffen worden. (Papierfabrik in Golzern und Pauschwitz bei Trebsen, Maschinenbauanstalt und Kunstmühlenwerke in Golzern), die fort und fort neue Bewohner in die Kirchfahrt ziehen. Während 1691 23 Geburten, 16 Todesfälle und 4 Trauungen, 1791 sogar nur 13 Geburten, 12 Todesfälle und 9 Trauungen stattfanden, weisen die Register von 1891 96 Geburten und 47 Sterbefälle, sowie 18 Trauungen auf. Im Jahre 1905 wurden in Merchau 2285, in Gornewitz 99, Grottewitz 61, Schmorditz 175, Würschnitz 162, in Summa 2782 Seelen gezählt. Bei der demnächst bevorstehenden Volkszählung dürfte die Stadt Merchau wieder einen Zuwachs von etwa 300 Seelen aufweisen. Der Bevölkerungsstand der eingepfarrten Dorfschaften hat dagegen fast keine Veränderung erfahren.

Daß dieser äußere Aufschwung auch für die Kirche nicht ohne Nutzen geblieben ist, beweist ein Blick auf das Merchauer Gotteshaus, dessen Geschichte wir noch kurz zu beschreiben haben. Das jetzige Kirchgebäude ist wahrscheinlich nicht die älteste christliche Kultusstätte, die Merchau besessen hat. Denn es stammt mit seinen ältesten Bestandteilen erst aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Der zwischen Chor und Schiff stehende über 30 Meter hohe Turm weist mit seinen plumpgeformten spitzbogigen Schallöchern deutlich auf die Zeit der Frühgotik. Wie die meisten Kirchtürme der Leipziger Gegend hatte er ursprünglich nur ein einfaches Satteldach, auf welches erst im 18. Jahrhundert ein gedrungener achteckiger Dachreiter mit schiefergedeckter Haube und Laterne aufgesetzt worden ist. Die im Dachreiter angebrachte Kirchenuhr ist im Jahre 1886 an Stelle der untauglich gewordenen alten vom Großuhrmacher A. Müller in Leipzig um den Preis von 770 Mark geliefert worden. Auf dem laut Inschrift am 17. Junius 1636 erneuerten Glockenboden hängen drei Glocken: die große, 87 cm hoch, 114 cm Durchmesser und etwa 11 Zentner schwer, vermutlich in Halle